

einen langen Anlauf nehmen müssen, wie M. Krause im Vorwort berichtet. Im großen Ganzen 1978 von M. Cramer bis auf die Einleitung und Indices abgeschlossen, dauerte es nach dem Tod von M. Cramer (1898–1978) noch viele Jahre bis diese Edition und Übersetzung des koptischen Antiphonars dann endlich erscheinen konnte. Dabei handelt es sich um die erstmalige Veröffentlichung des koptischen Antiphonars nach der einzigen vollständig erhaltenen Handschrift (M 575) aus dem Jahre 897. Das koptische Antiphonar als Vorläufer des „Difnar“ in arabischer Sprache, während das arabische Synaxar lediglich stellenweise eine Verwandtschaft mit dem koptischen Antiphonar zeigt. Die einleitenden Kapitel (1–12) geben in Kap. 1–4 einen generellen Einblick in die Handschriften; Kap. 5 widmet sich mit 9 Unterkapiteln dem Inhalt des Antiphonars, die trotz der wichtigen Informationen erkennen lassen, dass man sich mit der liturgiewissenschaftlichen Einordnung des Inhalts schwer getan hat. Das Kap. 6 gilt dem Ort und dem Zeitpunkt der Abfassung des vorliegenden Antiphonars, während die beiden nachfolgenden Kapitel Auskunft über das in mehreren Handschriften überlieferte Difnar und Synaxar geben. Hier wird ersichtlich, dass die Kopten den byzantinischen Typus des Synaxar übernommen und die heimischen Heiligen dazugesellt haben, worüber das 8. Kap. näheres berichtet. In den Kap. 9–10 wird das Verhältnis zwischen Antiphonar, Difnar und Synaxar besprochen und wie das Antiphonar im Difnar und Synaxar weiterlebt. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Untersuchungen früherer Jahre durch M. Cramer (1968–1978), H. Quecke (1970) und G. Gabra (1989–1999) verwiesen. Besonders wichtig ist zudem das 11. Kapitel, in dem mit 3 Unterkapiteln die künftigen Aufgaben näher benannt werden. Einen detaillierten Überblick über die relevanten Quellen und die Literatur für die weitere Untersuchung des Antiphonars bietet das 12. Kapitel. An diese Einleitung (pp. 13–54) schließt sich dann die Edition und die deutsche Übersetzung des Antiphonars an (pp. 55–335), das die Bezeichnung trägt: „Das heilige Antiphonen-Buch der Märtyrer und die Festtage der Heiligen haben wir nacheinander aufgeschrieben, wie die Lehre der Kirche sie festgelegt haben“. Hervorgehoben zu werden verdient der ausführliche Index über die griechischen Wörter (pp. 337–361). Abgeschlossen wurde die empfehlenswerte Publikation (1) mit einem Lebenslauf von M. Cramer (1898–1978) einschließlich ihres Schriftenverzeichnisses, und (2) mit einem Literaturverzeichnis. Der liturgiewissenschaftliche Kommentar steht noch aus. Nicht nur wäre künftig eine Gliederung des Inhalts

und des Textes nach liturgiewissenschaftlichen Gepflogenheiten zu erwarten, sondern es sind natürlich eine ganze Reihe von Aussagen in diesem Antiphonar von großer liturgiewissenschaftlicher Bedeutung, wozu auch sehr viele Bruchstücke aus den Glaubensbekenntnissen zu zählen sind, denen anhand früherer Untersuchungen systematisch nachzugehen wäre. Darüber und über einige Eigentümlichkeiten bei mehreren Passagen in diesem koptischen Antiphonar, die mit anderen christlich-orientalischen Quellen zu vergleichen sind, bin ich in einem ausführlicheren Kommentar mit Angabe der jeweiligen Quellen im Original im Oriens Christianus näher eingegangen. Die Edition und Übersetzung verdanken wir M. Cramer, M. Krause kommt der Verdienst zu, die gesamte Einleitung verfasst zu haben, zudem den Index und die Herausgabe dieses wichtigen Zeugen der koptischen Liturgie in die Hand genommen zu haben.

Tübingen

Gabriele Winkler

*Benjamin Gleede*: Platon und Aristoteles in der Kosmologie des Proklos, Ein Kommentar zu den 18 Argumenten für die Ewigkeit der Welt bei Johannes Philoponos, Tübingen: Mohr Siebeck 2009.

Das aus einer Dissertation an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen hervorgegangene Buch enthält einen sehr eingehenden Kommentar zu den 18 Argumenten, die Proklos für die Ewigkeit der Welt vorgetragen hat (425 Seiten), davor steht eine *Einleitung* (36 Seiten), danach drei Seiten *Schluss*, es folgen *Bibliographie* und *Register*. Zur Bequemlichkeit des Lesers ist der ganze Text nochmals griechisch (21 Seiten) ohne Apparat mit einer eigenständigen Übersetzung als Anhang abgedruckt. In einem Nachtrag geht G. kurz auf die nach Fertigstellung seiner Arbeit erschienene Ausgabe mit Übersetzung und Einleitung der Schrift *De Aeternitate Mundi* des Johannes Philoponos von Clemens Scholten ein (Fontes Christiani, Bd. 64, Brepols, Tournhout 2009), denn Proklos' Text ist nur in diesem Buch des Philoponos auf uns gekommen, das bei diesem fehlende Argument I nur in arabischer Fassung. Proklos schöpft seine Argumente grundsätzlich aus Platons neuplatonisch interpretierten *Timaios*, dazu kommen Bezugnahmen auf verschiedene Schriften des Aristoteles. Proklos argumentiert beispielsweise mit der Aussage des *Timaios*, dass der die Welt erschaffende Gott gut war, dass das Paradigma ewig sei, dass der Demiurg ewig tätig sei usw.

G. gliedert seinen Kommentar zu den einzelnen Argumenten (ausser bei Argument X)

in einen textkritischen Teil, Angaben zur Struktur des Arguments und die Einzelkommentierung. Im textkritischen Teil begründet er Abweichungen gegenüber der Ausgabe von Rabe (1899), wobei er sorgfältig nicht nur die moderne Diskussion zum Text einbezieht (Baltes, Share, Wilberding, Lang und Macro, u. a.), sondern auch die arabische Tradition. Da auch in diesem Teil sehr viel Arbeit steckt, könnte man bedauern, dass sie keinen Niederschlag in einem kritischen Apparat gefunden hat. Der folgende Teil dient der übersichtlichen Orientierung des Gedankengangs der einzelnen Argumente. Es fehlen aber nicht wertvolle Hinweise auf die Filiation des Arguments, seinen Zusammenhang mit anderen Argumenten, seine allfällige Wirkungsgeschichte, sein Vorkommen in anderen Werken des Proklos, im Besonderen natürlich in seinem *Timaios*kommentar.

In der Einzelkommentierung, dem Kernstück des Buches, gliedert G. Proklos' Text in kleinere Lemmata, die er griechisch und deutsch voranstellt. Hier findet die eigentlich inhaltliche Diskussion statt, und hier versucht G., die in der Einleitung exponierte These zu begründen, das primäre Ziel der Schrift sei die Verteidigung des korrekten Verständnisses des *Timaios*, und habe „mit antichristlicher Polemik nicht das Geringste zu tun.“ Nachdem schon Helen Lang und A.D. Macro in der Einleitung ihrer Ausgabe des proklischen Textes (2001) dafür eingetreten sind und Scholten das bestätigt, scheint sich hier ein neuer Konsens zu bilden, nämlich, dass Proklos' Schrift nicht primär antichristlich motiviert ist. Seine Argumente richten sich nach G. vielmehr gegen die aristotelische Kritik an Platons *Timaios*. Weiter will Proklos, wie vor ihm schon viele Platoniker, gegen den Wortlaut einer allerdings „bildhaften Rede,“ gegen das Verständnis des Aristoteles (und gegen den heutigen Konsens) glaubhaft machen, dass bereits Platon für die Ewigkeit der Welt eingetreten sei.

Nach G. stützt sich die Widerlegung des Philoponos der Sache nach hauptsächlich auf das aristotelische Prinzip der Unmöglichkeit unbegrenzter Kraft in begrenzten Körpern. Mit der Etablierung des Christentums und der Entwicklung der Vorstellung einer Schöpfung aus dem Nichts ist die Antwort auf die Frage nach der Ewigkeit der Welt zu einem grundlegenden Unterscheidungsmerkmal zwischen Christen und Nichtchristen geworden. Wenn deshalb Philoponos vor christlichem Hintergrund gegen Proklos argumentiert, stellt sich die Frage, ob seine Stellungnahme apologetisch-religiös motiviert sei oder nicht. Je nachdem ist seine Schrift Teil eines Gelehrtenstreits oder ein Beispiel christlicher Apologie. Auch

für Philoponos, sagt G., stehe das korrekte Verständnis des *Timaios* im Vordergrund, auch wenn er sein Projekt als „christlich-apologetisches“ verstanden wissen wolle (472). Das sehen Lang und Macro nicht so, doch auch Scholten gelangt in seiner ausführlichen Einleitung zu dieser ausgewogenen Sowohl-Als-auch-Bilanz und tatsächlich sprechen Bibelzitate und weitere Stellen dafür.

Die Schöpfung ist ein zentrales christliches Thema. Das Interesse daran ist von der Antike über das Mittelalter bis heute in sehr verschiedenen Zusammenhängen aktuell geblieben. G.s fundierte Ausführungen erhellen den Hintergrund dieses wichtigen Themas an einem Wendepunkt der Kirchengeschichte. – Einem aussenstehenden Betrachter müsste auffallen, dass der Streit um die Ewigkeit der Welt, sei es nun einer der Gelehrten oder einer religiöser Interessen, erst dann möglich wird, wenn aus der „bildhaften Rede“ des *Timaios* kosmologische und theologische Behauptungen werden. Bei dieser Umformung, die allerdings schon in der Alten Akademie eingesetzt zu haben scheint, treten die Funktionen der Geschichte in ihren verschiedenen weiteren und umgreifenden Zusammenhängen in den Vordergrund. Es ist nicht mehr so wichtig, was sie im Zusammenhang mit der Diskussion um den Staat bedeutet, und das philosophische Grundthema, das der *Timaios* anspricht, die Unterscheidung zwischen Sein und Werden, wird durch die Alternative der These der Unendlichkeit der Welt und göttlicher Schöpfung abgelöst.

Zürich

Erwin Sonderegger

Reinhard G. Kratz / Hermann Spiekermann (eds.), *Divine Wrath and Divine Mercy in the World of Antiquity. Forschungen zum Alten Testament*, 2. Reihe, 33, Tübingen Mohr-Siebeck, 2008, VIII, 279 S., Paperback, 978-3-16-149820-6

Der Band enthält englisch- und deutschsprachige Beiträge zu einem Göttinger Symposium aus dem Jahre 2006. Er gliedert sich chronologisch in drei Hauptteile über Zorn und Gnade als antik-vorderasiatische, antike und spätantike „*Concepts of the Divine*“ (Vorwort).

Der Beitrag des Herausgebers über Gotteszorn und Gnade als hermeneutische „*terms*“ ist als „*Introduction*“ den Einzeluntersuchungen vorangestellt. Göttlicher Zorn und göttliche Gnade sollen zwar als „*crucial terms of theological hermeneutics*“ verstanden werden (S. 3), definiert jedoch werden sie als „*theological*“ Interpretamente menschlicher Kontingenzerfahrungen, wobei „*theologisch*“ reli-